



# „Nosferatu“ ist unterwegs in den Harz!

Steigende Temperaturen locken exotische Einwanderer an. Von Siegfried R. H. Hartmeyer, Weil am Rhein.

Kaum ein Sommertag verging dieses Jahr ohne Zeitungsartikel oder Push-Nachrichten über neue und noch nördlichere Sichtungen der sich in Deutschland ausbreitenden Nosferatospinne *Zoropsis spinimana* oder auch Kräuseljagdspinne. Nicht selten lenkten dabei sensationelle Überschriften von einem eher bescheidenen Informationsgehalt ab. Dabei ist der Hintergrund dieser durch den Klimawandel hervorgerufenen Zuwanderung durchaus ernst und einer genaueren Betrachtung wert.

Bereits seit einigen Jahren tauschte ich mich über das Thema mit dem Benneckensteiner Archivar und NWZ-Autor Jürgen Kohlrausch aus, der mit Interesse von unseren Begegnungen mit zugewanderten Arten hörte, die er bisher in der Oberharzregion noch nicht gefunden hatte.

Im äußersten Südwesten an der Grenze zur Schweiz und Frankreich gelegen, ist Weil am Rhein mit der Nord-Süd-Autobahn A5 und seinem früher sogar mal größten Güterbahnhof Deutschlands ein Einfallstor für aus dem Süden kommende Neobiota (neue Tier- und Pflanzenarten). Die reisen nämlich sehr gern als blinde Passagiere per Bahn oder Lastwagen ein. Tatsächlich wurde die Kräuseljagdspinne 2005 erstmals bei Freiburg und die Asiatische Tigermücke *Aedes albopictus* 2007 erstmals auf einer Autobahnraststätte bei Weil am Rhein gefunden.

Unser tropisches Gewächshaus scheint für diese wärmeliebenden Arten nach ihrer Ankunft in Deutschland besonders beliebt zu sein, aber davon später.

Aus Benneckenstein und der Oberharzregion ist ihm und auch mir bisher noch keine Sichtung der Nosferatospinne bekannt. Mit steigenden Temperaturen kann das aber nicht mehr lange dauern, oder,

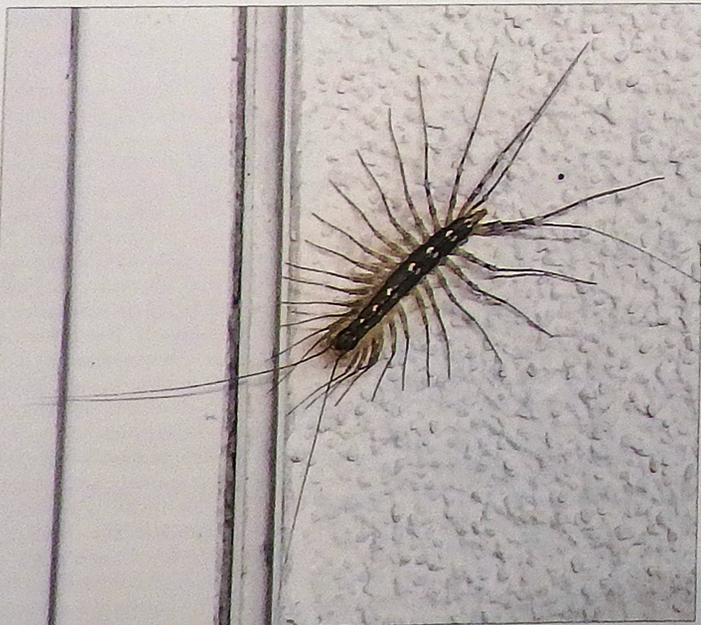


Grabwespe, elegantes und friedliches Tier mit stülvoller Färbung.

was ich sogar für wahrscheinlich halte, sie ist bereits da und wartet nur darauf, gefunden zu werden.

## Blinde Passagiere

Die Zuwanderung von Gliedertieren *Arthropoda* aus dem Mittelmeerraum begann wahrscheinlich schon vor mehr als 15 Jahrhunderten. Als blinde Passagiere reisten sie auf Lastkarren ein, als die Römer den Weinbau in den Süden Deutschlands brachten. Darunter auch der schnelle Spinnenläufer *Scutigera coleoptrata*, ein mit drei bis vier Zentimetern Körperlänge recht stattlicher „Hundertfüßer“, der durch seine Beine und langen Fühler noch deutlich größer wirkt. Sein Biß ist schmerzhaft und kann Rötungen und Entzündungen hervorrufen. Ansonsten ist er aber im



Vorsicht, bissiger Spinnenläufer!

Gegensatz zu seinen großen tropischen Verwandten, den Skolopendern, harmlos. Die nachtaktiven Jäger fliehen vor Menschen und sind nicht aggressiv. Zum Überwintern kommen sie gern in die Häuser, wo sie nachts alles jagen, was herumkrabbelt, egal ob Silberfische, große Motten oder Spinnen. Bei uns am Fuße des Tüllinger Weinbergs findet man sie dann in fast allen Häusern, dennoch wurde in den letzten 36 Jahren, die wir hier wohnen, noch nie jemand gebissen.

Auf ähnlichem Weg wie die Spinnenläufer kam wahrscheinlich auch die europäische Gottesanbeterin *Mantis religiosa* nach Deutschland. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde zwar ein Exemplar in Frankfurt nachgewiesen, aber als heimisch galt sie bis vor nicht allzu langer Zeit nur entlang des südlichen Oberrheins bis etwa zum Kaiserstuhl. Derzeit sind sie schon in Sachsen-Anhalt und im Raum Berlin angekommen – vermutlich mit der Deutschen Bahn!

Die *Mantis* ist ein bis zu acht Zentimeter großer Räuber ohne Giftdrüsen. Ihren Namen hat sie von den wie zum Gebet erhobenen, dornenbesetzten Fangbeinen, wenn die zupacken, hat die Beute meist keine Chance mehr zu entkommen. Dabei sind die Tiere oft recht zutraulich und krabbeln sogar auf den Handrücken, wenn man ihn hinhält. Natürlich können sie zubeißen, aber mehr als ein deutliches Zwicken passiert nicht.

## Erste Begegnung

Im Winter 2008 begegnete ich in unserem Gewächshaus gegen Mitternacht meiner ersten Nosferatospinne. Auf den ersten Blick hielt ich sie für eine große Hauswinkelspinne (*Tegenaria atrica*), die bei uns damals noch sehr häufig vorkam. Sie befand sich in Augenhöhe auf der Rückwand und als ich mich seitlich näherte, kam sie mir etwa 20 Zentimeter entgegen, blieb stehen, hob ihre vorderen vier Beine in die Höhe und zeigte mir ihre Fangzähne. Eine Drohgebärde, wie ich sie von Vogelspinnen kenne, aber noch nie bei einer Hauswinkelspinne sah.

Ich machte ein Foto und fand dank Google umgehend heraus, daß es sich um eine Kräuseljagdspinne aus dem Mittelmeerraum handelte, die 2005 bei Freiburg, das ebenfalls an der A5 liegt, erstmals in Deutschland nachgewiesen wurde. Heute wird sie aufgrund ihrer markanten Rückenzeichnung Nosferatospinne genannt. Dieser Name prädestiniert sie natürlich zu einem beliebten Schlagzeilenhit für die Sensationspresse. Mehrmals wurde sie in letzter Zeit auch im Fernsehen präsentiert.



Hier nur unwesentlich größer als im Original: Nosferatu, der neue Einwanderer.

Seither haben sich diese Jagdspinnen am südlichen Oberrhein so stark verbreitet, daß man sie in warmen Sommernächten an vielen Hauswänden auf Beute lauernd findet. Wird es im Herbst kälter, kommen sie wie früher die Hauswinkelspinnen in die Häuser.

Ende September 2022 mußte ich an nur zwei Tagen gleich fünf ausgewachsene Exemplare aus unserem Wohnzimmer auf bewährte Art, mit einer Plastikdose und darunter geschobenem Papierbogen, wieder ins Freie tragen. Darin haben wir schon lange Routine. Eine große Hauswinkelspinne bleibt dabei, wenn man leicht schüttelt, am Boden der Dose sitzen, weil sie dann nicht nach oben klettern kann. Die Kräuseljagdspinne dagegen hat spezielle Hafthaare an den Füßen, und große Weibchen können sogar über eine Fensterscheibe laufen. Werden sie bedrängt, beißen sie auch zu, daher sollte man sie nicht anfassen. Schlimmer als ein Bienenstich ist das allerdings auch nicht, solange keine Allergie vorhanden ist.

Von einer für Menschen gefährlichen Spinne zu reden, wie derzeit in vielen Schlagzeilen, ist schlicht Blödsinn. Einzig üben sie mit ihrer Größe von bis zu acht Zentimetern samt den Beinen auf ängstliche Gemüter einen gewissen Ekeleffekt aus, genannt Arachnophobie.

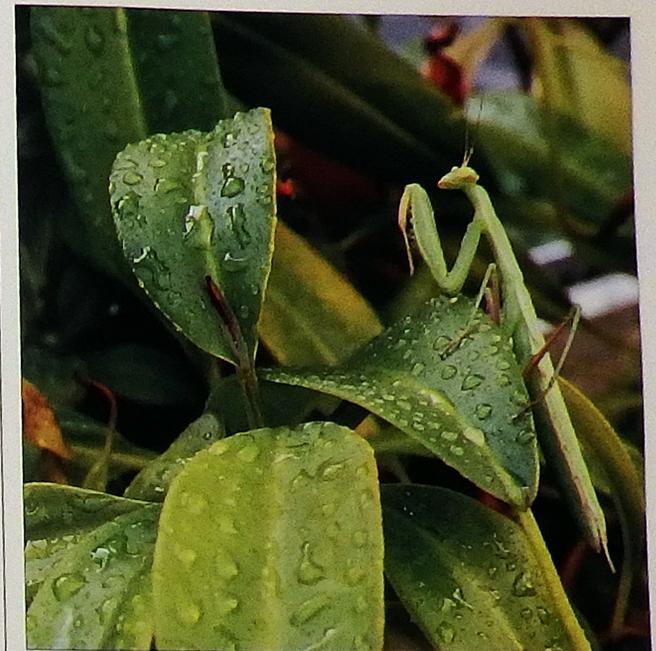


1983 filmte ich in Kenia große, sehr eindrucksvolle Grabwespen *Sceliphron caementarium*, die überraschenderweise ursprünglich aus den USA stammen, sich aber auch im Mittelmeerraum ausbreiteten. Die Tiere leben einzeln, ernähren sich von Nektar sowie Pollen und bauen mehrere Zentimeter lange Lehmrohre für ihren Nachwuchs, der sich darin von erbeuteten Spinnen ernährt. Im Hotel wurden die Röhren sogar im Speisesaal geduldet, da die Wespen überhaupt nicht aggressiv sind und keinerlei Interesse an den Mahlzeiten der Touristen haben. Anfang der 2000er sah ich die eleganten und friedlichen Tiere erstmals in unserem Garten. Inzwischen kommen sie jeden Sommer auch in unser Gewächshaus, wo ich dieses Jahr bis zu einem Dutzend große Grabwespen gleichzeitig zählte. An mehreren Hauswänden kann man hier jetzt auch die typischen Lehmrohre finden. Die Art ist offensichtlich gekommen, um zu bleiben.

## Rasantes Zickzack

Die gefährlichste Invasion begann 2007 mit dem ersten Fund einer Asiatischen Tigermücke *Aedes albopictus* auf einer Autobahnraststätte der A5 bei Weil am Rhein. Dieser Parasit kann gefährliche Krankheiten wie Denguefieber, Chikungunya sowie West-Nil- und Zika-Fieber übertragen. Zudem handelt es sich um das Aggressivste, was ich, mal abgesehen von Sumpfgelbsten im tropischen Australien, an Mücken erlebt habe. Erst folgten einzelne Attacken tagsüber im Garten, aber im Sommer 2019 schlüpfen diese Plagegeister erstmals in unserem Gewächshaus. Als ich, mit Shorts bekleidet, eintrat, schoß sofort ein knappes Dutzend auf mich zu. Sie umringten mich völlig geräuschlos in rasantem Zickzackflug, wobei sie dank ihrer kontrastreichen Schwarzweißzeichnung immer wieder regelrecht unsichtbar wurden. Innerhalb von nur zwei Minuten hatte ich fünf Stiche an den Beinen.

Immerhin landeten einige Exemplare in den klebrigen Tentakeln unserer Sonnentau, wo ich sie prima fotografieren und bestimmen konnte. Es war *Aedes albopictus*! Ein typisches Kennzeichen ist ein weißer Strich oben über Brust und Kopf. Schon vorher hatte die Weiler Zeitung über die „Tigerplage“ in der Stadt berichtet, weshalb ich mich nun mit dem Ordnungsamt in Verbindung setzte. Dort nimmt man die Tigermücken sehr ernst, und wenige Tage später klingelte ein angestellter Biologe an unserer Haustür und überreichte mir zwei Packungen Culinex-Tabletten. Sie



Gottesanbeterin auf einer Kannenpflanze.

Fotos: Hartmeyer

enthalten den Wirkstoff Bti (Eiweißkristalle aus dem *Bacillus thuringiensis israelensis*), der schon seit vielen Jahren gegen Mückenlarven in den Altrheinarman am Oberrhein eingesetzt wird. Das Eiweiß tötet angeblich gezielt nur Mückenlarven, ohne für andere Organismen und den Menschen gefährlich zu sein. Also stellte ich aus einer Tablette zehn Liter Stammlösung her und verteilte die portionsweise in den wassergefüllten Schalen mit Blumentöpfen. Tatsächlich endeten kurz darauf die „Tigerattacken“. Seither kontrollieren wir auch im Garten gezielt alle Blumenuntersetzer und Stellen, wo sich kleine Pfützen bilden können.

Den Einsatz von Culinex wiederholen wir mittlerweile alle paar Wochen. Trotzdem war die Plage 2022 in Weil am Rhein so schlimm, daß einige Anwohner sagten, sie könnten nicht mehr in den Garten gehen, ohne umgehend gestochen zu werden. Allerdings haben wir inzwischen herausgefunden, ohne Schleichwerbung machen zu wollen, daß Autan tatsächlich für rund vier Stunden auch Tigermücken von jeglichen Attacken abhält. Vollständige Befreiung von der Plage bringen uns aber immer erst die kühleren Herbsttage.

Einige der Zuwanderer wurden bereits in Sachsen-Anhalt gesichtet. Wenn sie – vermutlich bald – auch im Harz erscheinen sollten, würde ich mich über eine Meldung mit Foto an Jürgen Kohlrausch sehr freuen.

Wer sich die „Stars“ dieses Artikels im Film anschauen möchte, dem empfehlen wir auf unserem YouTube-Kanal [www.youtube.com/user/shartmeyer](http://www.youtube.com/user/shartmeyer) „Das Haus der kleinen Monster“, „Speedy unser Spinnenläufer“ und „Mantis vs. Sceliphron“.



Die gefährliche Tigermücke, ein Opfer vom Sonnentau *Drosera rotundifolia*.



... und des *Drosera paradoxa*.